

Krokodil – Programm 01.09.-02.10.

so 01.09.	keine Vorstellung
mo 02.09.	18.45 Uhr Crossing – Auf der Suche nach Tekla , OmdU 20.45 Uhr A Room of My Own , OmdU ◀ ჩემი ოთახი
di 03.09.	19.00 Uhr Bei uns heißt sie Hanka , OmdU 20.45 Uhr A Room of My Own , OmdU ◀ ჩემი ოთახი
mi 04.09.	19.00 Uhr Holubice (Die weiße Taube), OmeU ▼ ▼ ! VORFILM: Posádka na štíte (Bergstation), OmeU <i>Eröffnung František Vlácil Retrospektive</i> <i>Begrüßung: Ralph Eue</i> (Kurator) ▼ 21.00 Uhr FRANTIŠEK VLÁČIL – Kurzfilmprogramm ▼ : Modrý den (Blauer Tag) / Skleněna oblaka (Glaswolken) / Pronásledování (Verfolgung), OF
do 05.09.	18.30 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU ▼ 20.00 Uhr Marketa Lazarova , OmdU ▼
fr 06.09.	18.15 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 19.30 Uhr Stau – Jetzt geht's los ▲ 21.15 Uhr Crossing – Auf der Suche nach Tekla , OmdU
sa 07.09.	18.00 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 19.15 Uhr A Room of My Own , OmdU ◀ ჩემი ოთახი 21.15 Uhr Crossing – Auf der Suche nach Tekla , OmdU
so 08.09.	17.15 Uhr Bei uns heißt sie Hanka , OmdU 19.00 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 20.15 Uhr A Room of My Own , OmdU ◀ ჩემი ოთახი
mo 09.09.	19.00 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 20.15 Uhr A Room of My Own , OmdU ◀ ჩემი ოთახი
di 10.09.	18.15 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 19.30 Uhr Neustadt (Stau – Der Stand der Dinge) ▲ 21.15 Uhr Crossing – Auf der Suche nach Tekla , OmdU
mi 11.09.	18.30 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU ▼ ! 20.00 Uhr Adelheid , OmdU ▼ <i>Vor Filmbeginn liest</i> <i>Christoph Haacker</i> (Arco Verlag) einen Auszug aus <i>der Novelle ADELHEID (1967) von Vladimir Körner</i>
do 12.09.	▼ 17.00 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი 19.00 Uhr Ďáblova past (Die Teufelsfalle), 35mm DF ▼ 20.45 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU
fr 13.09. und sa 14.09.	17.30 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 19.00 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 21.00 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
so 15.09.	! 16.45 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 19.00 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი <i>zu Gast: Iva Kimeridze</i> (Hauptdarsteller)
mo 16.09.	19.00 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 21.00 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
di 17.09. und mi 18.09.	17.30 Uhr Wald: Sinfonie , OmdU 18.45 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი 20.45 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU
do 19.09.	17.15 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 19.15 Uhr Favoriten 21.20 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
fr 20.09. und sa 21.09.	17.00 Uhr Favoriten 19.10 Uhr Das Flüstern der Felder (Chłopi), OmdU 21.15 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU
so 22.09.	15.00 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 17.00 Uhr Favoriten 19.10 Uhr Das Flüstern der Felder (Chłopi), OmdU 21.15 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
mo 23.09. und di 24.09.	17.00 Uhr Favoriten 19.10 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 21.10 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
mi 25.09.	17.15 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 19.15 Uhr Favoriten 21.20 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
do 26.09.	17.00 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი 19.00 Uhr Das Haus / Volkspolizei 1985 ▲ 21.10 Uhr Das Flüstern der Felder (Chłopi), OmdU
fr 27.09. und sa 28.09.	17.00 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 19.00 Uhr Das Flüstern der Felder (Chłopi), OmdU 21.10 Uhr Otar's Death , OmdU ◀ ოთარის სიკვდილი
so 29.09.	16.00 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU 18.00 Uhr Kinder. Wie die Zeit vergeht. ▲ 19.45 Uhr Das Flüstern der Felder (Chłopi), OmdU
mo 30.09. bis mi 02.10.	17.00 Uhr Favoriten 19.10 Uhr Das Flüstern der Felder (Chłopi), OmdU 21.15 Uhr Treasure – Familie ist ein fremdes Land , OmdU

Kinder. Wie die Zeit vergeht.



KINO KROKODIL

Sept 24



Der tschechische Regisseur
František Vlácil

Nach dem Alten.
Jenseits des Neuen



S-Bahn:
S8, S85, Ringbahn
Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:
U2 Schönhauser Allee

Tram:
M1, M13, 50
Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

▼ = František Vlácil

▲ = Thomas Heise

◀ = Über*Sehen!

DF= Deutsche Fassung

OmdU= Original mit deutschen Untertiteln

OF= Originalfassung

OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa

Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de

Eintrittspreis: 8,00 / 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen,
Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.

www.kino-krokodil.de

Änderungen vorbehalten

Treasure – Familie ist ein fremdes Land

D/ F 2024, 112 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Julia von Heinz

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs unternimmt die Musikjournalistin Ruth gemeinsam mit ihrem Vater Edek, einem Holocaust-Überlebenden, eine Rundreise durch dessen Heimatland Polen. Ihr Weg führt sie nach Warschau, Łódź, Krakau und ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Ruth will die eigenen Wurzeln kennenlernen und die Vergangenheit ihrer Familie erkunden. Edek, der damals die Entscheidung traf, Polen für immer zu verlassen und mit der Vergangenheit abzuschließen, begleitet seine Tochter vor allem, um ein Auge auf sie zu haben. Der charmante Bonvivant verfolgt auf der Reise sein eigenes amüsantes Programm aus Zerstreuung und Unterhaltung. Erst als die beiden das ehemalige Haus der Familie aufsuchen und dort der polnischen Familie begegnen, die es heute bewohnt, ändert er seine Haltung. Vater und Tochter nähern sich einander zum ersten Mal wirklich an. Die Reise zweier New Yorker durch das postsozialistische Polen zeigt eindrucksvoll, dass Wiederannäherung an eine schmerzhaftes Vergangenheit nicht zwangsläufig schmerzhaft sein muss. (Berlinale 2024)

Wald: Sinfonie

D/ FIN 2023, 70 min, OmdU

KINOSTART

Regie: Meri Koivisto und Nils Dettmann

600 Kilometer nördlich von Helsinki liegt mitten im finnischen Wald die kleine Stadt Kuhmo. Auf den Straßen ist wenig los, der Supermarkt im Zentrum geht regelmäßig in die Insolvenz und wichtige Dinge bespricht man beim Bier in der Sauna. Kurz: Kuhmo ist eine typische finnische Kleinstadt. Mit einer Ausnahme: Dem Kuhmo Kammermusikfestival, welches jedes Jahr im Sommer das kleine verschlafene Nest in eine Metropole verwandelt. Musiker bevölkern mit ihren Instrumenten die Straßen, Menschenmassen strömen von Konzert zu Konzert und Musik schwirrt über Seen und Feuer. In ruhigen beobachtenden Bildern erzählen Meri Koivisto und Nils Dettmann die Geschichte von zwei gegensätzlichen Welten, die sich einmal im Jahr vereinen: Die Welt von Pertti und Lassi, die seit der Kindheit beste Freunde sind und nun ihren Ruhestand mit Angeln und Eisbaden verbringen, und die trubelige Welt eines hochkarätig besetzten internationalen Musikfestivals.

Das Flüstern der Felder (Chłopi / Bauern)

PL/ LIT/ UA/ SRB 2023, 116 min, OmdU

KINOSTART

Regie: DK Welchman, Hugh Welchman

Jagna ist eine junge Frau, mit Träumen, Hoffnungen und Sehnsüchten. Doch in ihrem kleinen Bauerndorf in Polen, Ende des 19. Jahrhunderts, ist für all dies kein Platz. Denn die patriarchale Gemeinschaft hat feste Regeln, nach denen sich alle richten müssen. Und so wird Jagna Maciej Boryna, dem mächtigsten Bauern im Dorf, versprochen. Jagna aber liebt Boryna nicht und beginnt schon bald eine leidenschaftliche Affäre mit Borynas Sohn Antek, den mit seinem Vater immer schon mehr Hass als Liebe verbunden hat. Bald schon wird Jagna zum Spielball zwischen den rivalisierenden Männern. Und sie beschließt, sich dagegen zu wehren.

Mit dem Stilmittel der künstlichen Bearbeitung von Filmbildern mit Ölmalerei haben die Macherinnen und Macher hinter *LOVING VINCENT* erneut einen einzigartigen Look kreiert und einen Film geschaffen, der die Welten von Malerei und filmischem Erzählen hervorragend kombiniert. Basierend auf dem mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Roman *DIE BAUERN* von Wladyslaw Reymont erzählen DK und Hugh Welchman die Geschichte einer jungen Frau, die als freiheitsliebender Mensch durch die Regeln einer zutiefst patriarchalen Gesellschaft unterdrückt wird. Über 100 Künstlerinnen und Künstler schufen auf Basis der Spielszenen wunderschöne und beeindruckende Ölbilder, die auch durch die kluge Farbkomposition und die wohl gewählten warmen Erdtöne an die Gemälde der Zeit erinnern, in der die Handlung des Films spielt. Dadurch, und auch durch die kluge Wahl der Kostüme und Settings, zeichnet der Film ein so naturalistisches wie auch authentisches Abbild der Gesellschaft von damals. Die Themen aber – Unterdrückung der Außenstehenden, Machtspiele, patriarchale Unterdrückung, Missgunst und Betrug – sind so aktuell wie eh und je. Kamila Urzedowska spielt Jagna als junge, lebensoffene, neugierige und kreative Frau, die schon allein aufgrund all dieser Eigenschaften aus der Masse der Dorfgemeinschaft herausragt und zur tragisch-romantischen Heldin einer dramatischen Geschichte wird. Gerade durch seine einzigartige Machart gelingt dem Film eine faszinierend-beindruckende Verbindung aus Malerei und Filmkunst, deren Wirkung man sich nicht entziehen kann. (FBW-filmbewertung.com)

Favoriten

Österreich 2024, 118 min

KINOSTART

Regie: Ruth Beckermann Über drei Jahre begleitet die Filmemacherin Ruth Beckermann eine Klasse im Alter von sieben bis zehn Jahren und ihre engagierte Lehrerin in einer großen Schule im Wiener Bezirk Favoriten. Der Film nimmt uns mit in den Unterricht und lässt uns die täglichen Abenteuer, Kämpfe, Niederlagen und Erfolge der Kinder ganz nah miterleben. Der Stadtteil Favoriten war einst ein Arbeiterbezirk, heute spricht ein Großteil der Kinder an den dortigen Grundschulen nicht Deutsch als Erstsprache. Mit großer Sensibilität begleitet der Film die Kinder, während ihre Lehrerin ihnen dabei hilft, einen Platz in einer Welt zu finden, in der sie sich oft nicht zugehörig fühlen. Indem wir die „Favoriten“ kennen lernen, erleben wir mit ihnen eine bewegte Zeit, die ihre Zukunft entscheidend prägen wird. Ruth Beckermanns neuer Film ist eine Langzeitbeobachtung, die den Blick auf die strukturellen Probleme im Schulsystem lenkt und die Perspektive der Kinder ernst nimmt. Ein erstaunlich heiteres Porträt einer ungewöhnlichen Gemeinschaft, das Fragen stellt, auf die viele von uns eine Antwort suchen. Ein Film über das Lehren und das Lernen und darüber, wie die Zukunft unserer Gesellschaft auch im Klassenzimmer ausgehandelt wird.

Bei uns heißt sie Hanka / Pla nas gronje jej Hanka / Pola nas rēka wona Hanka

D 2023, 92 min, OmdU

03.+08.09.

Regie: Grit Lemke Heimat: Lausitz. Als erster Kinofilm über, von und mit Sorben begibt sich *BEI UNS HEISST SIE HANKA* auf einen Streifzug durch den östlichsten Rand Deutschlands. Jahrhundertlang entrechtet und schließlich als ethnische Minderheit offiziell anerkannt, suchen viele Sorbinnen und Sorben heute nach der eigenen und kollektiven Identität. Eingebettet in die malerische Natur der Lausitz begleitet der Dokumentarfilm sorbische Existenzen im Hier und Jetzt.

Crossing – Auf der Suche nach Tekla გადაკვეთა

S/ DK/ F/ GE/ TR 2024, 105 min, OmdU

02.-06.-07.+10.09.

Regie: Levan Akin Die pensionierte Lehrerin Lia hat versprochen, den letzten Wunsch ihrer kürzlich verstorbenen Schwester zu erfüllen: Tekla, deren lange verschollene Tochter wiederzufinden. Als Lia von Teklas ehemaligem Nachbarn Achi erfährt, dass sie womöglich in der Türkei lebt, macht sich das ungleiche Duo aus Georgien auf die Suche nach ihr. In Istanbul entdecken sie eine wunderschöne Stadt voller Verflechtungen und Möglichkeiten – aber Tekla zu finden, gestaltet sich schwieriger als gedacht.

Über*Sehen!

Zwei Filme von Ioseb „Soso“ Bliadze

Otar's Death ოთარის სიკვდილი ◀

Georgien/ D/ LT 2021, 106 min, OmdU

KINOSTART

am So, 15.09. zu Gast: Iva Kimeridze (Hauptdarsteller)



Regie: Ioseb „Soso“ Bliadze

Nika, 16, und seine junge Mutter Ketli leben in einer kleinen Wohnung in einem Hochhaus in Tiflis. Eines Abends fährt Nika in einem Dorf auf dem Lande einen alten Mann namens Otar an. Um ihren Sohn vor dem Gefängnis zu bewahren, muss Ketli eine große Geldsumme auftreiben. Eine bissige Tragikomödie, die das heutige Georgien zeigt und die Vitalität des georgischen Kinos bestätigt. (Trigon)

„Einer Parabel gleich schildert Ioseb Bliadz'es Regiedebüt den heutigen Zustand Georgiens, indem er die Geschichte zweier Familien erzählt, die durch einen Unglücksfall miteinander verbunden sind. Die Wünsche und Träume der Mütter und Söhne scheitern an der Realität; Ihre Probleme widerspiegeln das Spannungsverhältnis zwischen Stadt und Land, zwischen Aufbruch und Resignation in Georgien. Die markante Abwesenheit der Väter verweist darauf, wie selten Ideal und Realität deckungsgleich sind. Eine feine Tragikomödie über Schuld und Verantwortung.“ (Natalie Fritz, medientipp.ch)

A Room of My Own ჩემი ოთახი ◀

D/ Georgien 2022, 106 min, OmdU

02.-03.+07.-09.09.

Regie: Ioseb „Soso“ Bliadze Tina, eine junge Frau, die die Orientierung im Leben verloren hat, mietet ein Zimmer bei der lebhaften Megi. Tina war es nie gewohnt, auf sich selbst aufzupassen, und jetzt wartet sie geduldig darauf, dass ihr Freund Beka zu ihr nach Tiflis kommt. Doch die Dinge laufen nicht nach Plan und dank Megi beginnt Tina zu entdecken, wie es ist, frei zu sein und ihre eigenen Entscheidungen treffen zu können, ohne auf Männer angewiesen zu sein ... (Lenka Tyrpáková, KVIFF 2022)

František Vlácil



Der 1924 geborene František Vlácil kam durch Zufall zum Film. Im Katalog des Festivals von Bergamo, das ihm 1992 eine umfangreiche Retrospektive widmete, bezeichnete er sich als den einzigen Amateur des tschechischen Kinos und ergänzte, dass nichts in seiner Kindheit darauf hingedeutet hätte, einmal dort zu landen, wo er schließlich gelandet ist. Vlácil studierte weder an der staatlichen Filmhochschule FAMU, noch hatte er als Assistent anderer Regisseure gearbeitet. Ursprünglich wollte er Maler werden, verabschiedete sich aber schnell von dieser Idee, weil er bald selber feststellte, dass seine Begabung nicht ausreichte, um in die Fußstapfen von Picasso zu treten. Zeitgleich fing er aber an, wie ein Besessener zu zeichnen. An der Masaryk Universität von Brno belegte er schließlich Kurse in Kunstgeschichte, mit der vagen Idee, vielleicht einmal als Archivar im Kunstgewerbemuseum sein Auskommen zu finden und jobbte parallel im Zeichentrickstudio von Brno als Bühnenarbeiter. Dort fiel er mit seinem Improvisationstalent auf und schnell wurden ihm anspruchsvollere Aufgaben übertragen, wie Anfertigung von Silhouetten, Ausstanzen von Figuren und die Herstellung ganzer Storyboards für neue Produktionen. Es gibt keine Hinweise, dass Vlácil je Luis Buñuel begegnet ist, aber aus seinen Selbstzeugnissen kann man schließen, dass er Buñuels Einschätzung, wie man schicksalhafte Ereignisse im Leben von Menschen hierarchisieren müsse, zustimmen würde: „Der Zufall ist der große Meister aller Dinge. Danach erst kommt die Notwendigkeit.“

In der Biografie des jungen František, den man später den Riesen des tschechischen Films nennen sollte, folgten weitere Zufallslandungen. Bei Krátký Film zum Beispiel, dem nationalen Studio für kurze, wissenschaftliche- und Lehrfilme, wo er mit dem späteren Literaturwissenschaftler Oleg Sus zusammenarbeitete. Er drehte Gebrauchsfilm über pharmakologische Prozesse (LÉK Č. 2357 / MEDIKAMENT # 2357) oder Elektrizität (HOSPODÁŘENÍ ELEKTRINOU/STROMMANAGEMENT). Und mit seinem ‚Abschlussfilm‘ dort – einem Industriefilm über Thermodynamik (TEPELNÁ REVOLUCE/DIE WÄRMEREVOLUTION) – versuchte er einerseits an das Ausdrucksrepertoire der tschechischen Vorkriegsavantgarde anzuschmiegen und andererseits bereits einen Vorgeschmack auf das zu liefern, was seine ureigenen filmischen Verfahren – die er selbst als poetischen Formalismus bezeichnete – werden sollten. Als er 1951 in die Armee eingezogen und aufgrund seiner vorherigen Erfahrungen ins Armeefilmstudio überstellt wurde, erschien ihm das wie eine Vorausschau auf eine glorreiche Zukunft: Die 26 Auftragsfilme, die Vlácil dort bis 1958 realisierte, frappten mit einer geradezu schweigerischen Bildästhetik, die anscheinend nie mit administrativen oder ökonomischen Grenzen zu kämpfen hatten. Dabei hoben sie gar nicht ins Politisch-Pathetisch-Propagandistische ab, sondern brillierten mit artistischen Höhenflügen und schienen übermütig auszutesten, wo die Grenzen für erzählerischen Eigensinn und gestalterischen Ehrgeiz im gegebenen militärischen Rahmen liegen.

Mit seinem ersten eigenverantwortlichen, bereits in den Prager Barrandov Studios realisierten Film, dem 17-minütigen SKLENĚNÁ OBLAKA/GLASWOLKEN endete Vlácil's Zeit als Armeefilmregisseur. 1958 wurde diese Arbeit bei den Filmfestspielen von Venedig mit einem Sonderpreis in der Kategorie Experimentalfilm ausgezeichnet und im Folgejahr legte er mit HOLUBICE/DIE WEISSE TAUBE seinen ersten abendfüllenden Spielfilm vor.

Beide Filme verbindet das Motiv des ‚verzauberten Kindes‘, sowie ekstatische Bildkraft und eine mit strenger Virtuosität prunkende Tonspur. Der Kameramann seiner frühen Filme, Jan Čuřík, erinnerte sich, dass Vlácil geradezu obsessiv Storyboards zeichnete und immer wieder Bilder innerhalb von Bildern komponierte. In HOLUBICE fängt ein Junge, der allein in einem modernistischen Hochhaus an den Rollstuhl gefesselt ist, eine verirrte Brieftaube. Zusammen mit einem Künstler, der im gleichen Hochhaus sein Atelier hat, versucht er den Vogel vor den anhaltenden Attacken einer gierigen schwarzen Katze zu schützen. Es ist ein überwiegend wortloser Film, was der Regisseur damit erklärte, dass er seinem damals zehnjährigen Hauptdarsteller nicht zu viel Text zumuten wollte.

Den Regisseur, der sich mit HOLUBICE als eine Art Mastermind der gerade heranbrechenden tschechischen Nová Vlna (Neue Welle) hätte etablieren können, schien jedoch die Zugehörigkeit zu dieser ‚Gruppe‘ gar nicht zu

interessieren. Mit seinem nächsten Film, ĎABLOVA PAST/DIE TEUFELSFALLE (1961), zielte er auf ein ganz anderes Verständnis von filmischer Modernität als seine Alters- und Zeitgenossen. Und dabei bewegte er sich eher in die Richtung von Regisseuren wie Carl Theodor Dreyer (VREDENS DAG/TAG DER RACHE), Akira Kurosawa (KUMONOSU-JŌ/DAS SCHLOSS IM SPINNWEBWALD) und Ingmar Bergman (JUNGFRUKÄLLAN/DIE JUNGFRAUENQUELLE) - ebenso vergangenheitsbewusst, wie hemmungslos avantgardistisch.

DIE TEUFELSFALLE zeigt eine grausame Welt, wo der Terror der Inquisition ungezügelt über Mensch und Tier, Welt- und Zeitläufte gebietet und das heidnische Wissen eines einfachen Müllers ums Übersinnliche als Beweis für einen Pakt mit dem Teufel ausgelegt wird. Der Film kommt als wüste Naturgewalt daher, wie aus urzeitlichem Magma geformt, darin Verstand und Glaube, Profanes und Erhabenes, Individuum und Gesellschaft ungestüm aufeinandertreffen. Antonín Liehm, Publizist, Filmhistoriker und Gründer von *Lettre International*, charakterisierte das Anliegen Vlácil's bei diesem und seinen beiden nachfolgenden Filmen – alle zwischen Mittelalter und kopernikanischer Wende angesiedelt – als einen Versuch, die Zuschauer ungefiltert und ungeschönt in eine fremde Zeit, eine andere Wirklichkeitserfahrung zu katapultieren.

Die Filme seiner historischen Trilogie – also DIE TEUFELSFALLE, MARKETA LAZAROVA (1965) und ÚDOLÍ VČEL/DAS TAL DER BIENEN (1967) - sind Werke, die eine wie wild ausschlagende Visionen bedrängen und jenseits herkömmlicher dramaturgischer Strukturen zu einer losen Abfolge erzählerischer Blöcke gefügt sind. Man hat den Eindruck, der Blick wandere durch ein Gemälde von Hieronymus Bosch, wo sich in loser Zeitordnung einzelne Handlungspunkte verdichten: allerdings ohne Zentralperspektive, ohne Psychologie und ohne Linearität.

Über die Dreharbeiten von MARKETA LAZAROVA, dem mit Abstand aufwändigsten Werk Vlácil's, wie auch des gesamten tschechoslowakischen Kinos, schrieb Marc Vetter im fantastischen Booklet der DVD des Films: Der Startschuss fiel 1965, erste Vorbereitungen für das Projekt gehen bis ins Jahr 1961 zurück. Vorgesehen waren gleich mehrere Schauplätze, die das Filmteam allerdings erst einmal mühevoll erschließen musste. Darunter befanden sich Lánská und Klokočín in Ostböhmen, wo das eindrucksvolle Schloss steht, das in MARKETA LAZAROVA zu sehen ist. Insgesamt drehte František Vlácil mit seinem Team 548 Tage lang, bis alle Einstellungen im Kasten waren, davon sechs Monate am Stück und vor allem on location. Zu sehen sind zahlreiche Ruinen, Waldlandschaften und ein Moor, das sich für die Filmcrew fast zur lebensbedrohlichen Gefahr entwickelt hätte. Neben den mehr als 30 Hauptrollen, kamen Hunderte Komparsen und unzählige Tiere zum Einsatz. „Wer sich bei diesem Resümee an den Wahnsinn erinnert fühlt, der ein gutes Jahrzehnt später auch Coppolas APOCALYPSE NOW befeuern sollte, liegt gewiss nicht falsch.“

In seiner historischen Trilogie perfektionierte Vlácil das, was man später mit einem Seitenblick auf Kafka „vlácil'sk“ nennen sollte, doch die Herausforderungen, die damit verbunden waren, hinterließen auch massive Spuren an der Physis und der Psyche des Regisseurs. Ausgezogen in den Krieg, den diese Filme bedeuteten, war Vlácil mit dem Credo: „Wer etwas wirklich will, sucht nach einem Weg. Wer nicht will, sucht nach den Gründen, warum es nicht geht.“ Zurück kam er als erschöpfter Veteran. Der Schriftsteller Josef Škvorecký beschrieb den Regisseur einmal so: „Sein Kampf dauerte fünf Jahre und er hätte dabei auch sterben können. Mit Allen und Jedem legte er sich an, machte sich unbeliebt, weil die Projekte immer teurer wurden und sogar an anderer Stelle Geld abzogen, aber seiner Fieberhaftigkeit schien eine solche Macht inne zu wohnen, dass sie niemand zu bändigen vermochte. Von Film zu Film verlor er, der sowieso schon dürr war, an Gewicht, stärkte sich mit Alkohol, brach zusammen und gebärdete sich danach, als wäre er vom gleichen Fieber befallen, wie die Haudegen seiner Filme, bis er zu einem bärtigen Skelett abgemagert war.“

Die zweijährige Rekonvaleszenz nach der Herausbringung von DAS TAL DER BIENEN nutzte Vlácil zur Vorbereitung von ADELHEID (1969). Das Kammerspiel über die wechselnden Machtverhältnisse zwischen Tschechen und Deutschen im Sudetenland nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde mit dem Verdacht aufgenommen, dass die darin aufgeworfenen Fragen missverständlich beantwortet werden könnten. Entsprechend geriet Vlácil, wie viele andere, die für den Prager Frühling in den Künsten standen, ins Visier der auf „Normalisierung“ bedachten Kulturbehörden – er wurde nicht ‚ausgeschaltet‘ sondern ‚kaltgestellt‘, d.h. die Türen des staatlichen Filmstudios blieben für ihn verschlossen.

Die Eiszeit dauerte für Vlácil bis 1976. Nichtsdestotrotz konnte er ab 1972 ein halbes Dutzend Kurz- und Kinderfilme drehen, die für ihn selbst einen großen Stellenwert haben. In einem Interview erinnerte er sich: „František Uldrich (sein Kameramann, mit dem er 15 Filme drehte) besaß eigene Technik. Auch Zdeněk Lyška (Komponist beim überwiegenden Teil seiner langen Filme) hatte fast unbegrenzt Zeit. Wir bekamen das Filmmaterial und niemand überprüfte uns. Wir waren frei, fuhren morgens los und wussten oft nicht, was wir drehen würden. Nach Jahren hatte ich keine riesige Crew hinter mir und ich stand nicht unter dem Druck einer großen Verantwortung. Beim Drehen von Kurzfilmen ist man dem Geheimnis künstlerischen Schaffens sehr nah.“

Mit DÝM BRAMBOROVÉ NATĚ/KARTOFFELFEUER (1976) kehrte Vlácil nicht nur ins Barrandov Studio zurück, sondern drehte dort auch einen der unbekümmertsten und frischesten ‚Filme für Erwachsene‘ der sogenannten grauen Jahre. Die freie Adaption von Bohumil Říhas Roman *Doktor Meluzin* ist ausdrücklich leise. Eine filmische Pastorale, die wie hingehaucht erscheint und dem ländlichen Milieu, in das der weltgewandte Doktor Meluzin (Rudolf Hrušínský) nach einer erfolgreichen Karriere in Paris zurückkehrt, großzügig Gelegenheit gibt, ‚mitzuspielen‘. Das erzählerische

Zentrum des Films, die väterliche Beziehung des alten Arztes zu einer schwangeren jungen Frau, die von ihrer Mutter verstoßen wurde, erscheint dabei wunderbar beiläufig aus der narrativen Gradlinigkeit gerückt.

Nach HADÍ JED/SCHLANGENGIFT (1981), einem verzweifelten (und gescheiterten) Versuch, dem eigenen Alkoholismus mittels eines Films beizukommen, zog sich Vlácil gänzlich aus der Welt des Kinos, wie auch dem gesellschaftlichen Leben zurück. Die Zeit bis zu seinem Tod (1999) verlebte er - unterbrochen nur von gelegentlichen Gastauftritten als Darsteller in Filmen von ehemaligen Kollegen (u.a. Jaromil Jirěš), mitunter widerwilligen Beteiligungen an Porträtfilmen über sein Leben und seine Arbeit oder Wiederaufführungen seiner Werke - als Einsiedler in einer Hütte in Böhmen.

„Ich vertraue der Menschheit“, erklärte Vlácil in einem späten Porträt des tschechischen Fernsehens, „aber dem einzelnen Menschen vertraue ich nur halb. Will sagen, jeder einzelne ist zur Hälfte gut und zur Hälfte böse. Aber auch wenn das Mischverhältnis oft zur schlechten Seite hin ausschlägt, will ich nicht verzweifeln.“ (Ralph Eue)

Holubice (Die weiße Taube) ▼

ČSR 1960, 65 min, OmeU

04.09.

VORFILM: **Posádka na štítě (Bergstation)**, OmeU ▼

Regie: František Vlácil

Kühnes und beeindruckendes Spielfilmdebüt in modernistischem Schwarzweiß. Ein Junge, der allein in einem Hochhaus an den Rollstuhl gefesselt ist, fängt versehentlich eine verirrte Brieftaube ab. Zusammen mit einem Künstler, der im gleichen Hochhaus sein Atelier hat, versucht er den Vogel vor den anhaltenden Attacken einer gierigen schwarzen Katze – sie heißt Satan - zu schützen. Es ist ein überwiegend wortloser Film, was der Regisseur damit erklärte, dass er seinem damals zehnjährigen Hauptdarsteller nicht zu viel Text zumuten wollte. Den Regisseur, der sich mit diesem Film als eine Art Mastermind der gerade aufkommenden tschechischen Nová Vlna (Neue Welle) hätte etablieren können, schien jedoch die Zugehörigkeit zu dieser ‚Gruppe‘ gar nicht zu interessieren.

POSÁDKA NA ŠTÍTĚ / BERGSTATION, ČSR 1956, 11 min, OmeU

Regie: František Vlácil

Filmisches Kammerstück auf einer Bergstation, produziert fürs tschechische Armeefilmstudio. Raffinierte Bildkompositionen mit den ‚Protagonisten‘ Licht und Wetter. Unbekümmert schien Vlácil austesten zu wollen (und auch zu können), wo die Grenzen für erzählerischen Eigensinn und gestalterischen Ehrgeiz im gegebenen militärischen Rahmen liegen.

František Vlácil – Kurzfilmprogramm ▼

ČSR 1953-1958, ca. 77 min, OF/ ohne Dialog

04.09.



MODRÝ DEN / BLAUER TAG, ČSR 1953, 26 min, OF

František Vlácil trat 1951 ins Armeefilmstudio ein und lieferte bereits zwei Jahre darauf ein frühes Meisterstück: diesen opulenten Farbfilm mit Düsenjägern, die wie freie Silberpfeile den blauen Himmel durchkreuzen und als virtuose Tänzer ein sich selbst genügendes Luftballett vollführen - und so den engen militärischen Auftrag in großartige Sinnlosigkeit transzendieren.

SKLENĚNA OBLAKA / GLASWOLKEN, ČSR 1958, 17 min, OF

Ein Scharnierfilm, entstanden in der Zeit, als Vlácil *noch* im Armeefilmstudio beschäftigt war und gedanklich *schon* an seinem ersten Spielfilm arbeitete. SKLENĚNA OBLAKA und HOLUBICE sind verbunden durch das Motiv des verzauberten Kindes sowie eine Filmsprache, die übermütig aus dem Fundus visueller Stilisierungsverfahren schöpft. Für diesen Film erhielt Vlácil 1958 bei den Filmfestspielen von Venedig einen Sonderpreis in der Kategorie Experimentalfilm.

PRONÁSLEDOVÁNÍ / VERFOLGUNG, ČSR 1958, 34 min, OF

Abenteuer und Gefahr in namenlosem Grenzgebiet. In diesem zwischen Landser-, Flucht- und Verfolgungsfilm changierenden ‚Ausflug‘ František Vlácil ins Universum der klassischen Genres, unternimmt der Regisseur den ehrgeizigen Versuch, gängige Erzählmuster zu bedienen und sie im gleichen Atemzug mit einer übersprudelnden visuellen Fantasie zu ‚vergolden‘. Es gibt Sequenzen, die wirken als wären sie gleichermaßen Vorgriff auf die Bildwelten des Italowesterns, wie ein Rückblick auf bildmächtige Idiome des Stummfilms. Außerdem brilliert PRONÁSLEDOVÁNÍ mit virtuoser Farb- und Zeitdramaturgie.

Marketa Lazarova ▼

ČSR 1967, 160 min, OmdU

05.09.



Regie: František Vlácil

MARKETA LAZAROVA wurde seit seiner Entstehung mal als Naturwunder, mal als heidnische Offenbarung bezeichnet. Ein Film, der wirkt, als würde man von wild ausschlagenden Visionen bedrängt, die jenseits herkömmlicher dramaturgischer Strukturen zu einer losen Abfolge erzählerischer Blöcke gefügt sind. Und man kommt sich vor, als würde der Blick wie durch ein Gemälde von Hieronymus Bosch wandern, wo sich in loser Zeitordnung einzelne Handlungspunkte verdichten: allerdings ohne Zentralperspektive, ohne Psychologie und ohne Linearität.

„MARKETA LAZAROVA entstand nach dem gleichnamigen Roman des tschechischen Avantgardeschriftstellers Vladislav Vancura, der während der Okkupation von den deutschen Besatzern hingerichtet worden war. *Buch wie Film sind eine Raubrittergeschichte aus dem Mittelalter, die Legende einer leidenschaftlichen Liebe, die alle mit ihr in Berührung kommenden Menschen verwandelt. (...) Die Dreharbeiten dauerten rund sieben Monate, inszeniert wurde vorwiegend an authentischen Schauplätzen, in verfallenen Festungen und abgelegenen Wäldern, darunter in einem Moorland, das zu betreten nicht ungefährlich war. Die Besetzungsliste zählte rund 40 Hauptrollen und 200 Komparsen, meist in wilden, archaischen Kostümen. Hinzu kamen allegorisch eingesetzte Tierfiguren von Wölfen über Schlangen bis hin zu einem Schaf. Für die Musik nutzte Vlácil sakrale Gesänge. So entstand ein Film, der in seiner Symbiose von Naturalismus und Überhöhung, Wildheit und Poesie, Grausamkeit und Zärtlichkeit seinesgleichen sucht.*“ (Ralf Schenk, filmdienst.de)

Adelheid ▼

ČSR 1969, 95 min, OmdU

11.09.

Vor Filmbeginn liest Christoph Haacker (Arco Verlag) einen Auszug aus der Novelle ADELHEID (1967) von Vladimir Körner

Regie: František Vlácil

Im wiedergewonnenen Sudetenland nach dem Zweiten Weltkrieg wird der ehemalige RAF-Flieger Viktor Chotovický (Petr Čepek) mit der Inventarisierung und Verwaltung eines großen Anwesens beauftragt, das früher einem Nazi-Funktionär gehörte. Die Tochter des ehemaligen Besitzers, Adelheid (Emma Černá), wird Viktor als Hausangestellte zugeteilt. Zwischen den beiden entwickelt sich eine seltsam schwebende Liebesbeziehung. ADELHEID ist ein unterkühltes Melodram vor dem Hintergrund der Beneš-Dekrete, also der Enteignung und Vertreibung der deutschen Bevölkerung in der gerade entstehenden Tschechoslowakei. Vlácil's Film war der erste (und blieb auch danach einer der wenigen), der sich an diesem komplexen Kapitel der zentraleuropäischen Geschichte unvoreingenommen abarbeitete.

Ďáblova past (Die Teufelsfalle) ▼

ČSR 1961, 35mm, 86 min, DF

12.09.

Regie: František Vlácil

Mit ĎÁBLOVA PAST zielte František Vlácil unverhohlen auf die Nachbarschaft mit Regisseuren wie Carl Theodor Dreyer (VREDENS DAG/TAG DER RACHE), Akira Kurosawa (KUMONOSU-JŌ/ DAS SCHLOSS IM SPINNWEBWALD), Ingmar Bergman (JUNGFRUKÄLLAN/ DIE JUNGFRAUENQUELLE) oder Orson Welles (OTHELLO) – und sah sich, wie diese, gleichermaßen als Traditionalist wie Avantgardist.

Eine kleine Siedlung in Böhmen wird eines Tages von einem Priester (Miroslav Macháček) besucht, der dort in geheimer Mission unterwegs ist. Er ist ein Mitglied der Inquisition, das die Aktivitäten eines örtlichen Müllers (Vítezslav Vejražka) untersuchen soll. Der Müller und sein Sohn (Vit Olmer) sind Nachkommen einer alten Familie, deren Mühle vor einem Jahrhundert von schwedischen Soldaten abgepackelt, seither aber ‚absolut originalgetreu‘ wieder aufgebaut wurde – was für sich schon verdächtig ist. Argwohn erregt darüber hinaus des Müllers Gabe, in verdorrenem Land frisches Wasser zu erahnen und obendrein noch vorhersagen zu können, dass eine auf unsicherem Grund gebaute Scheune einstürzen wird – was dem Inquisitor als untrüglicher Beleg erscheint, dass der einfache Mann mit dem Teufel im Bunde ist.

Vlácil's Film kommt als wüste Naturgewalt daher, wie aus urzeitlichem Magma geformt, darin Verstand und Glaube, Profanes und Erhabenes, Individuum und Gesellschaft ungestüm aufeinandertreffen.

Thomas Heise – In Memoriam



Für Thomas Heise hieß Filmen „zuerst Sehen lernen“. Das verlange „soziale Genauigkeit, Neugier, Annäherung und Offenheit. Und ein Absehen von sich selbst und eigener Befindlichkeit!“ Wir trauern um ihn und versuchen hier von eigener Befindlichkeit abzusehen. „Das kannst Du so nicht machen!“ hätte er sonst, wie manchmal in der Vergangenheit, wieder zu uns gesagt. Er wohnte nebenan und wenn wir uns heute an seine freundschaftliche und kritische Begleitung unseres Kinos erinnern: an ihn, diesen Ort und uns, denken wir auch seinen Satz „Heimat ist ein Raum aus Zeit“. „Immer bleibt etwas übrig, ein Rest der nicht aufgeht“ hören wir ihn sagen, man kann das Hoffnung nennen oder Wissen, Verzweiflung und ein Glück zugleich. (gh)

Thomas Heise – zwei Arbeiten für die „Staatliche Filmdokumentation der DDR“:

DAS HAUS / VOLKSPOLIZEI 1985 ▲

DDR 1984-85, ca. 115 min

26.09.

DAS HAUS, DDR 1984, 56 min, Regie: Thomas Heise

Verwaltungsalltag im Berolinahaus am Alexanderplatz

„1984 im Berolinahaus auf dem Alexanderplatz, Sitz des Bezirksamtes von Berlin-Mitte. Jeden Dienstag und Donnerstag dürfen Bürger ohne Termin vorstellig werden, um ihre Sorgen und Nöte zu artikulieren; im Wohnungsamt, bei der Sozialfürsorge oder der Jugendhilfe. In jeder der mit einem Paternoster verbundenen Etage die gleiche Konstellation: plastische Schilderungen von Ausnahmesituationen hier, schulterzuckendes Verweisen auf eingeschränkte Kapazitäten da. Als die Auftraggeber des Films das Material sahen, ließen sie es denn auch stillschweigend in geduldigen Bunkern versenken. Wenigstens wurde es nicht vernichtet.“ (Claus Löser, *Taz*)

VOLKSPOLIZEI – 1985, 58 min, Regie: Thomas Heise

Die Aufnahmen für VOLKSPOLIZEI entstanden auf dem Revier 14 in der Brunnenstraße in Berlin-Mitte. Dass der Regisseur dem Arbeitsalltag der Polizisten dabei so nahe kommen konnte, ist nur einem Missverständnis zu verdanken: Die Volkspolizisten dachten, dass er vom übergeordneten Ministerium des Inneren beauftragt worden sei – eine "DDR Eulenspiegeljagd" (Anke Westphal)

Stau – Jetzt geht's los ▲

D 1992, 82 min

06.09.

Regie: Thomas Heise

Im Roxy, einem Betonwürfel in Halle-Neustadt, hört man junge Menschen schreien: "Sieg Heil!" und "Jetzt geht's los!" Der Feind ist klar: Autonome, Ausländer, Zigeuner. Alles andere ist unklar: Alte Werte, Rechte, Pflichten, Vorbilder und Verbote sind umgeworfen und einer zweifelhaften Freiheit gewichen. Sie trinken an gegen die Ungewissheit, niemand will ein Verlierer sein. Und was wollen sie? Thomas Heise fragt nach. Ronny hat fünf Geschwister, er versucht den Dialog mit seinen Eltern, aber sie verstehen ihn nicht. Holli erzählt, wie er ein Rechter wurde und wie seine Mutter starb. Matthias ist der Jüngste, sein Traum wäre ein Harem und Konrad bäckt gern Kuchen. Das Klischee stimmt, und es stimmt nicht. Als Einzelpersonen sind sie nicht unsympathisch, in der Gruppe gefährlich. (Ö Filmproduktion)

„Am Abend des 24. November wurde in verschiedenen Zügen der Berliner U-Bahn ein Flugblatt verteilt. Da hieß es: „Kein Rederecht, kein Organisationsrecht, keine Propagandafreiheit für Faschisten! Um 21:30 Uhr am Mittwoch 25.11.92 soll die Uraufführung vom Film DER STAU im Berliner Ensemble stattfinden. Dieser Film ist eine unkommentierte Selbstdarstellung von faschistischen Hausbesetzern... Angesichts der aktuellen Lage finden wir es wichtiger denn je, daß Faschisten kein Rederecht, kein Organisationsrecht, keine Propagandafreiheit eingeräumt wird. Wir rufen deshalb zum aktiven Boykott von diesem Film auf. Das heißt konkret, es sollen keine Faschisten hineindürfen, der Film soll möglichst nicht gezeigt werden... Tod dem Faschismus! Berliner AntifaschistInnen“... [Der Film] wurde doch noch gezeigt. Im Haus der Demokratie auf der Friedrichstraße, dort, wo die zum „aktiven Boykott“ Entschlossenen sich hatten treffen wollen, stellten sich Regisseur und Kameramann. Sie stellten sich einer Diskussion über den Film, den außer ihnen offenbar keiner kannte – und wie unbekannt der Film war, offenbarten die so tatbereiten Autonomen selbst. Auf das Flugblatt angesprochen, erklärte einer der Verantwortlichen mit freundlicher Unbekümmertheit, man habe eben aus Halle gehört, der Film verhärmlose die rechte Gewalt...“ (Stephan Speicher, *FAZ*, 27.11.92)

Neustadt (Stau – Der Stand der Dinge) ▲

D 2000, 90 min

10.09.

Regie: Thomas Heise

Sieben Jahre nach dem ersten Halle-Neustadt-Film sucht Heise einige seiner Protagonisten wieder auf. Mit den Veränderungen seit 1992 hatte er nicht gerechnet – zunehmende Verarmung der Bevölkerung und Verwahrlosung der Stadt. „Die Stadt ist abgestürzt ... Erschöpfung war der Grundeindruck.“ Rassistische Äußerungen und rechtsradikale Aktivitäten, Arbeitslosigkeit und Überschuldung bestimmen das Bild von Neustadt; Phänomene, die oft gerade mit dem Osten assoziiert werden. „Es gibt eigentlich nichts spezifisch Ostdeutsches“, entgegnet der Regisseur, der Rezession, emotionale Verzweiflung und städtische Trostlosigkeit überall beobachtet. „Ich behaupte nicht, der Osten ist Westen geworden. Der Westen hat nur noch nicht bemerkt, dass er jetzt zum Osten gehört.“ (Viennale 2000)

„Die ethnisch kulturellen Konflikte nehmen zu, damit auch die Gewalt, und die radikalisierte Moderne mit ihrer hohen Veränderungsgeschwindigkeit treibt die Gesellschaft auseinander. Das klingt noch abstrakt, und Abstraktes verstört nicht.“ Diese Sätze von Wilhelm Heitmeyer habe ich im Januar vorigen Jahres in der Zeit gelesen. Diese Sätze verstörten mich. Die Frage, wie sieht die Normalität aus und was schlummert unter der Decke, erschöpft von den Konflikten des Alltags, kann wahrscheinlich nur ein Dokumentarfilm beantworten. Bilder als Antwort suchen. Erschöpfung ist das Wort, das die Stadt heute schreit. Das ist die eine Seite. Die andere, für diesen Film, ist Brechts *LESEBUCH FÜR STÄDTEBEWOHNER*. Meine Erinnerung an diesen Text ist größer als die tatsächliche Menge seiner Wörter. Da steht alles drin. Wenn man Brechts Gedicht ‚Nach Unten‘ hinten dranhängt. Der Film ist eine andere Beschreibung der gleichen Vorgänge.“ (Thomas Heise)

Kinder. Wie die Zeit vergeht. ▲

D 2007, 86 min

29.09.



Regie: Thomas Heise

Auf einem weißen Kerosintank eines riesigen, weitgehend menschenleeren Geländes einer Raffinerie steht in großen Lettern das Wort TOTAL. Hinter jedem der nächtlich erleuchteten Fenster eines Wohnblocks des nahen Halle-Neustadt kann man Menschen bei ihren Verrichtungen sehen. Einer der Menschen ist Jeanette. Sie ist 24 Jahre alt, arbeitslos in Umschulung, allein. Ihre Kinder Tommy (8) und Paul (3) schlafen nebenan. Jeanette betrachtet Fotos ihrer Kinder. Sie hat einen Traum: Busfahrerin werden.

Jeanette hat ein drittes Kind, Annabelle, und ist mit Guido zusammen. Jeanette und Guido fahren Bus. Tommy ist 15, so alt wie seine Mutter, als sie mit ihm schwanger wurde, in der siebenten Klasse, im neunten Schuljahr. Er sitzt im Klassenraum vor seinem Lehrer. Er will einen Antrag auf Verlängerung seiner Schulzeit stellen. Er weiß nicht, warum: „Ich denk mir was aus.“

Jeanettes Mutter Ingrid ist Hausfrau, ihr Vater Heinz arbeitet im Vierschichtdienst auf dem Gelände der Raffinerie. Jetzt sind Jeanette, seine Tochter und vier seiner Söhne aus dem Haus. Tino (18), der jüngste, wohnt noch Zuhause. Vater und Sohn sprechen nicht miteinander. Tino ist in der Lehre zum Fachlageristen und will ein Nazi sein. Tino will verstanden werden. Paul (10), Jeanettes zweiter Sohn erhält seine Bildungsempfehlung. Er könnte aufs Gymnasium, will aber nicht. Er schießt ein Tor gegen den Sportverein mit dem alten Namen SC LEUNA, jetzt TOTAL. (Thomas Heise)

VORSCHAU

Thomas Heise – In Memoriam ▲

Spieltermine Retrospektive (Änderungen vorbehalten)

MEIN BRUDER. WE'LL MEET AGAIN (2005)	08.10.
im Vorprogramm: WOZU DENN ÜBER DIESE LEUTE EINEN FILM? (1980) / IMBISS SPEZIAL (1990)	
BARLUSCHKE (1997)	10.10.
EISENZEIT (1991)	16.10.
MATERIAL (2009)	20.10.

SONNENSYSTEM (2011)	12.11.
DIE LAGE (2012)	17.11.
STÄDTEBEWOHNER (2014)	28.11.

VATERLAND (2003)	05.12.
GEGENWART (2012)	10.12.
MEINE KNEIPE (2000)	17.12.